

» Jugendsexualität 9. Welle

Sexualaufklärung und Verhütungsberatung im Elternhaus

Die BZgA-Repräsentativstudie „Jugendsexualität 9. Welle“ ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung. Zum neunten Mal startete im Sommer 2019 eine großangelegte Befragung unter Jugendlichen, ihren Eltern und jungen Erwachsenen. Sie knüpft an Vorläuferstudien aus den Jahren 1980 bis 2014 an. Ziel der Studie ist es, zuverlässige Daten über Einstellung und Verhalten von jungen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland in Fragen der Sexualaufklärung, Sexualität und Kontrazeption zu ermitteln.

Das Elternhaus spielt bei der Sexualaufklärung und Verhütungsberatung für Jugendliche eine wichtige Rolle. Eltern sind für ihre Kinder wichtige Vertrauenspersonen und eine zentrale Beratungsinstanz in Fragen rund um Sexualität und Verhütung. Welche Rolle Mütter und Väter im Jahr 2019 spielen und inwieweit der kulturelle oder religiöse Hintergrund einen Einfluss auf die elterliche Sexualaufklärung und Verhütungsberatung nehmen, zeigen die Ergebnisse der Jugendsexualitätsstudie. Das Faktenblatt stellt die Kernergebnisse zur Sexualaufklärung und Verhütungsberatung im Elternhaus überwiegend für die Stichprobe der 14- bis 17-jährigen Jugendlichen, an einigen Stellen auch für junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren, vor.

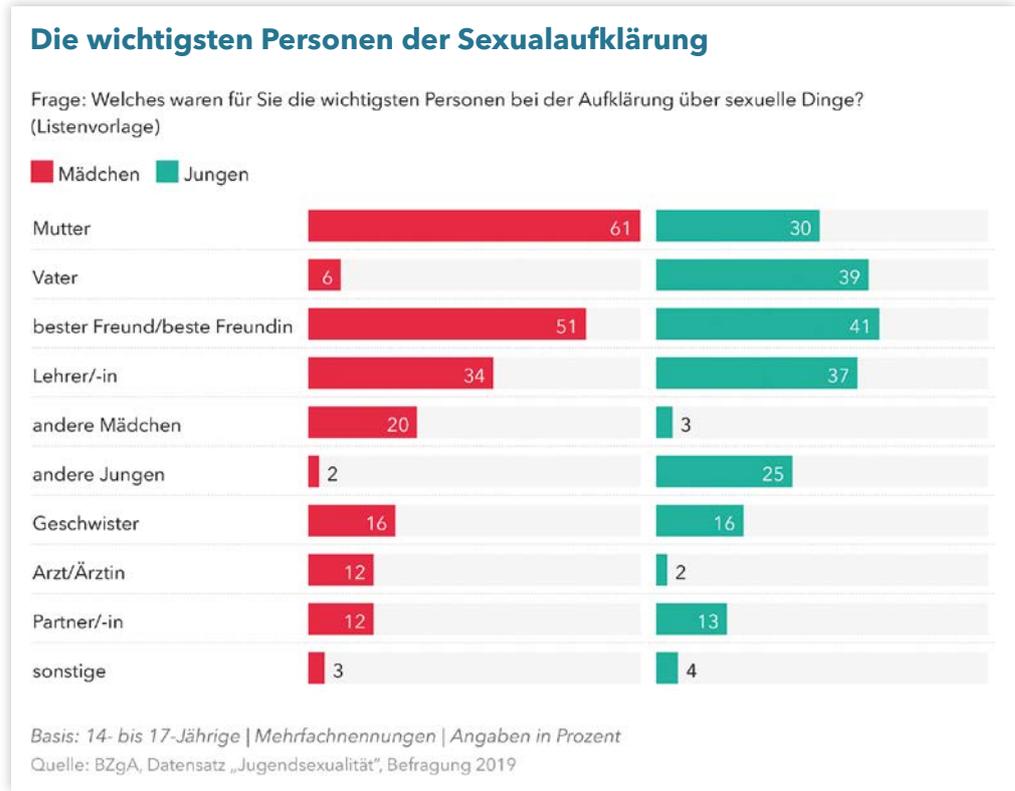
Ergebnisse: Ein Überblick	Seite
1 Eltern sind die wichtigsten Personen der Sexualaufklärung.	2
2 Väter gewinnen in Aufklärungsfragen an Bedeutung – allerdings nur für ihre Söhne.	3
3 Ob die Eltern wichtige Personen der Sexualaufklärung sind, hängt auch von der kulturellen Herkunft ab.	4
4 In Elternhäusern mit Migrationsgeschichte, niedrigerem Bildungsniveau, enger religiöser Bindung und muslimischer Prägung wird seltener über Sexualität und Partnerschaft gesprochen.	7
5 Auch die Verhütungsberatung durch die Eltern steht mit der kulturellen und religiösen Herkunft sowie der Schulbildung im Zusammenhang.	10
6 Eltern empfehlen am häufigsten das Kondom zur Verhütung, die Pille ist deutlich rückläufig.	13
7 Mädchen werden von ihren Müttern auch über die kostenlose Abgabe der Pille und die „Pille danach“ informiert – aber auch hier machen sich Einflüsse von Religion und/oder Migration bemerkbar.	14

Ergebnis 1

Eltern sind die wichtigsten Personen der Sexualaufklärung.

Die Jugendlichen geben mehrheitlich an, dass ihre Eltern zu den wichtigsten Personen bei der Aufklärung über sexuelle Dinge gehören (56 %).

Abbildung 1



Für die Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren ist vor allem die Mutter (61 %) unverändert die allerwichtigste Bezugsperson der Sexualaufklärung. Am ehesten wird noch die beste Freundin zurate gezogen (51 %); darüber hinaus spielen alle anderen Personen eine untergeordnete Rolle. Die Bedeutung des Vaters in diesem Zusammenhang ist bei den Mädchen zu vernachlässigen (6 %) (vgl. Abbildung 1).

Für Jungen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren ergeben sich andere Präferenzen: Zwar gehört der eigene Vater (39 %) fast ebenso häufig wie der beste Freund (41 %) zum engeren Kreis der wichtigsten Aufklärungspersonen. Seine Rolle ist jedoch kaum vergleichbar mit jener der Mütter für ihre Töchter. Auch Lehrkräften kommt aus Sicht der Jungen eine vergleichbare Bedeutung (37 %) wie dem eigenen Vater zu (vgl. Abbildung 1).

[Vgl. Jugendsexualität 9. Welle - Faktenblatt „Sexualaufklärung in der Schule“](#)

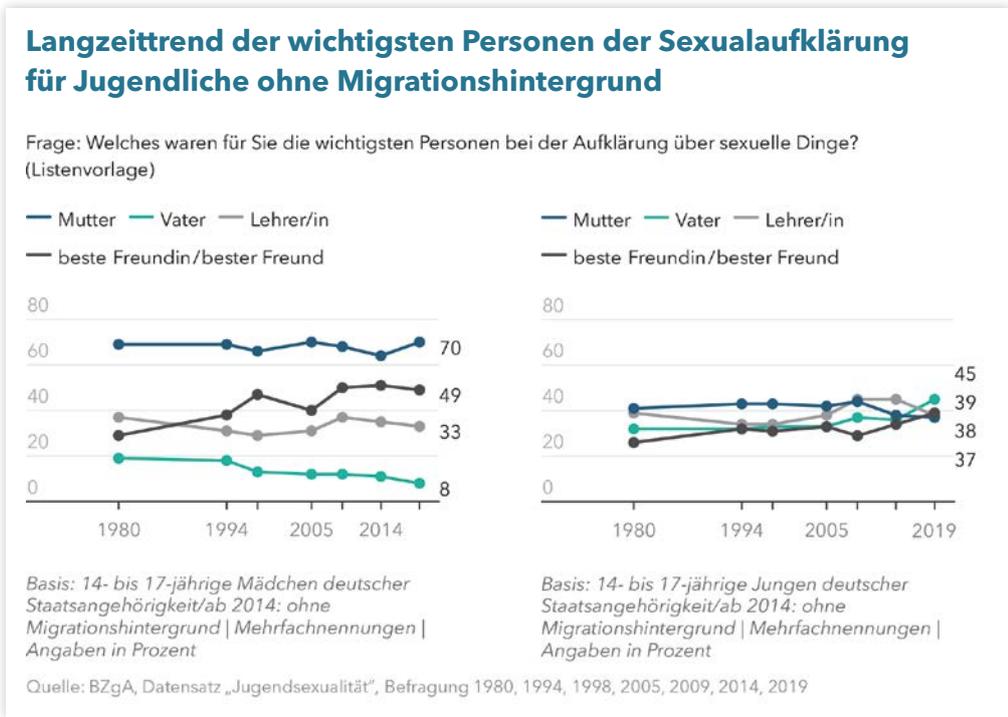


Väter gewinnen in Aufklärungsfragen an Bedeutung - allerdings nur für ihre Söhne.

Ergebnis 2

Die Mütter haben für ihre Söhne als Ansprechpartnerinnen für Aufklärungsfragen heute an Bedeutung verloren. In der aktuellen Erhebung haben die Väter erstmals die Mütter in ihrer Bedeutung überholt (39 % ggü. 30 %) (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2



Ergebnis 3

Ob die Eltern wichtige Personen der Sexualaufklärung sind, hängt auch von der kulturellen Herkunft ab.

Eine große Mehrheit der Mädchen ohne Migrationshintergrund bestätigt aktuell den hohen Stellenwert, der ihren Müttern in Fragen der Sexualaufklärung schon in den vorangegangenen Erhebungen zukam (70 %). Bei den Mädchen mit Migrationshintergrund wird die Mutter hingegen deutlich seltener als wichtige Instanz der Aufklärung genannt (43 %) (vgl. Abbildung 3). Neben Ansprechpersonen aus dem Kreis der Gleichaltrigen spielen vor allem Lehrkräfte eine bedeutsame Rolle für Mädchen mit Einwanderungsgeschichte (35 %).

Für Jungen ohne Migrationshintergrund sind sowohl die Mütter als auch die Väter wichtige Bezugspersonen in Sachen Sexualaufklärung (37 % bzw. 45 %). Für die 14- bis 17-jährigen Jungen mit Migrationshintergrund sind demgegenüber vor allem die Gleichaltrigen von Bedeutung – also beste Freunde (45 %), andere Jungen (32 %) und Geschwister (21 %). Unter den möglichen Ansprechpersonen aus dem Kreis der Erwachsenen spielen lediglich die Lehrerinnen und Lehrer mit 36 Prozent eine herausragende Rolle (vgl. Abbildung 3).

Kulturelle Herkunft, konfessionelle Prägung und religiöse Bindung

Die Merkmale konfessioneller Prägung und religiöser Bindung müssen bei der Interpretation der Ergebnisse mitgedacht werden. Jeder vierte Jugendliche ohne Migrationshintergrund ist konfessionslos, weitere 46 Prozent sind protestantisch und 28 Prozent katholisch. Bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist jeder Dritte evangelisch oder katholisch geprägt, weitere 35 Prozent muslimisch und 18 Prozent gehören anderen Konfessionen an. Ohne Bekenntnis sind 12 Prozent. Auch beim Bindungsgrad an die jeweilige Glaubensrichtung unterscheiden sie sich: Ein „enges Verhältnis“ zur Religion berichten 9 Prozent der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und 33 Prozent mit Migrationshintergrund. Die kulturelle Herkunft von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund ist also deutlich unterschiedlich.

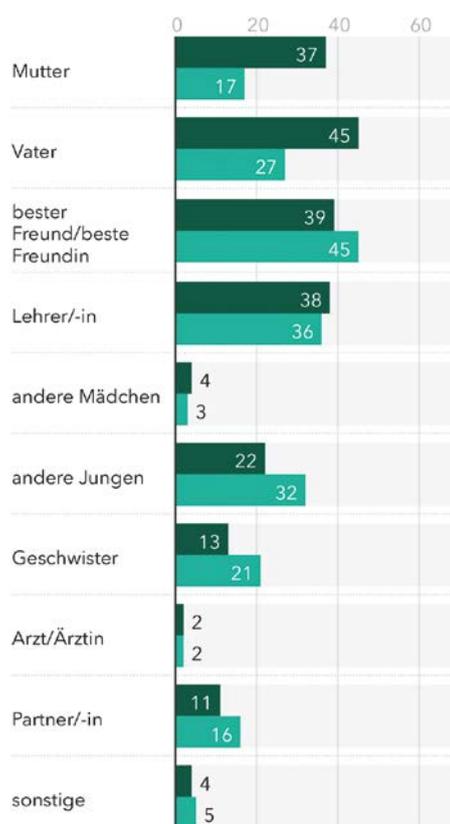
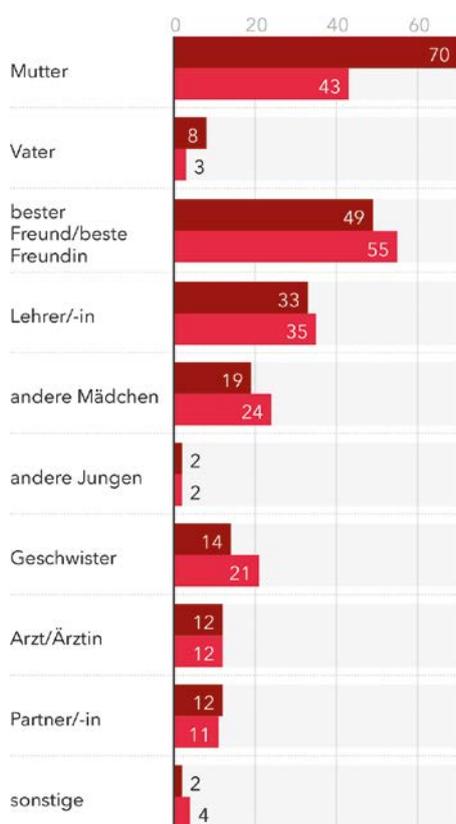
Abbildung 3

Personen der Sexualaufklärung nach kultureller Herkunft der Jugendlichen

Frage: Welches waren für Sie die wichtigsten Personen bei der Aufklärung über sexuelle Dinge? (Listenvorlage)

■ ohne Migrationshintergrund
■ mit Migrationshintergrund

■ ohne Migrationshintergrund
■ mit Migrationshintergrund



Basis: 14- bis 17-jährige Mädchen | Mehrfachnennungen | Angaben in Prozent

Basis: 14- bis 17-jährige Jungen | Mehrfachnennungen | Angaben in Prozent

Quelle: BZgA, Datensatz „Jugendsexualität“, Befragung 2019

[Vgl. Jugendsexualität
9. Welle - Faktenblatt
„Sexualaufklärung in
der Schule“](#)



Auffallend ist zudem, dass Mädchen türkischer Herkunft im Elternhaus oftmals deutlich weniger Offenheit und weniger sexuelle Aufklärung als Jugendliche aus Familien mit anderem bzw. ohne Migrationshintergrund erleben. Sie zählen nur zu 29 Prozent in puncto Aufklärung auf ihre Mutter (Mädchen aus Familien mit Einwanderungsgeschichte insgesamt: 43%). Auch für türkischstämmige Mädchen können Lehrerinnen und Lehrer wie bei den Jungen diese Lücke füllen (38%).

Die Schule als Aufklärungsort bietet damit für Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund einen wichtigen Ausgleich dafür, dass die Elternhäuser im Aufklärungsprozess seltener relevant sind, als dies bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund der Fall ist.

In Elternhäusern mit Migrationsgeschichte, niedrigerem Bildungsniveau, enger religiöser Bindung und muslimischer Prägung wird seltener über Sexualität und Partnerschaft gesprochen.

Unterschiede im Hinblick auf die kulturelle Herkunft der Jugendlichen und jungen Erwachsenen lassen sich auch bei der Frage feststellen, inwiefern die jungen Menschen im Kreis der Familie über Sexualität und Partnerschaft sprechen können. Insgesamt bejahen dies 62 Prozent aller Befragten, wobei Mädchen und junge Frauen häufiger von einem entsprechend offenen Umgang im Elternhaus berichten als Jungen und junge Männer (67 % ggü. 57 %).

Wird nun der Migrationshintergrund als zusätzlicher Faktor berücksichtigt, ergeben sich deutliche Unterschiede: So wird geschlechterübergreifend in weniger als jeder zweiten Familie mit Einwanderungsgeschichte über Sexualität und Partnerschaft gesprochen, bei den Jungen und jungen Männern wiederum weniger als bei den Mädchen und jungen Frauen (41 % ggü. 49 %) (vgl. Abbildung 4). Deutlich unter dem Schnitt derer mit Migrationshintergrund bleiben die 14- bis 25-jährigen weiblichen (36 %) und männlichen Befragten (28 %) mit türkischen Wurzeln, in deren Elternhäusern Sexualität vergleichsweise selten offen thematisiert wird.

Abbildung 4



Des Weiteren zeigen die Daten der Jugendsexualitätsstudie, dass je höher die Schulbildung der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist, desto eher findet im Elternhaus eine Kommunikation über sexuelle Themen statt. Insgesamt bewegen sich die Anteile von 49 Prozent (einfacher Bildungsstand) über 59 Prozent (mittleres Niveau) bis hin zu 67 Prozent (höheres Niveau). Während der Faktor Bildung bei Mädchen und jungen Frauen ohne Migrationshintergrund kaum eine Rolle spielt (Diskrepanz: 4 Prozentpunkte), zeigt er sich bei den weiblichen Befragten aus Familien mit Einwanderungsgeschichte deutlich (15 Prozentpunkte Differenz).

Bei Jungen und jungen Männern treten die Bildungsunterschiede insgesamt noch deutlicher zutage: Liegt kein Migrationshintergrund vor, schwankt der Anteil gesprächsoffener Familien je nach Bildungsstand um 15 Prozentpunkte. Hat die Familie ausländische Wurzeln, sind es sogar 29 Punkte. Damit sind es vor allem die Jungen und jungen Männer mit Migrationshintergrund und einfacherem Bildungsstand, die besonders häufig nicht auf ein im Hinblick auf sexuelle Fragen gesprächsoffenes Elternhaus zurückgreifen können (76 %).

Offenheit im Familienkreis ist auch eine kulturell-religiöse Frage. Nur 27 Prozent der Befragten mit muslimischer Prägung geben an, dass im Elternhaus über Sexualität und Partnerschaft gesprochen wird, bei enger religiöser Bindung sogar nur 19 Prozent. Ein ähnlicher Effekt der religiösen Bindung – jedoch auf höherem Niveau – ist auch bei katholisch geprägten Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu beobachten (enge Bindung: 52 %, lose Bindung: 71 %). Bei evangelischer Konfession stellt sich kein solcher Einfluss heraus (eng Bindung: 76 %, lose Bindung: 73 %). Von den Befragten ohne Bekenntnis berichten 66 Prozent von einem offenen Elternhaus.

Ergebnis 5

Auch die Verhütungsberatung durch die Eltern steht mit der kulturellen und religiösen Herkunft sowie der Schulbildung im Zusammenhang.

Nach der Darstellung der generellen Gesprächssituation in Familien hinsichtlich sexueller Themen wird in diesem Abschnitt konkret die Verhütungsberatung von elterlicher Seite thematisiert.

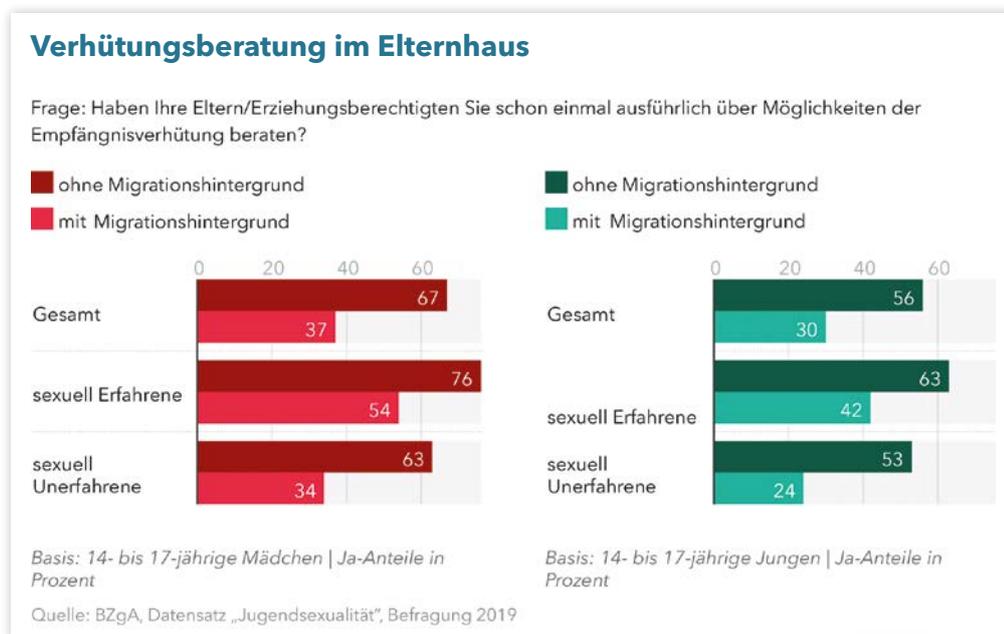
Mit 53 Prozent geben die Mehrheit der Mädchen und Jungen zwischen 14 und 17 Jahren an, schon einmal ausführlich von ihren Eltern über Möglichkeiten der Empfängnisverhütung beraten worden zu sein. Analog zur generellen Gesprächsoffenheit der Eltern berichten Mädchen häufiger von entsprechenden Beratungsgesprächen als Jungen (58 % ggü. 48 %).

Und auch hier zeigen die Daten der Jugendsexualitätsstudie, dass Jugendliche aus Familien mit Einwanderungsgeschichte deutlich seltener über Verhütung beraten werden (vgl. Abbildung 5): So gibt unter den Mädchen mit Migrationshintergrund nur gut jede Dritte an, entsprechend beraten worden zu sein (37 %) – unter den Mädchen ohne ausländische Wurzeln sind es zwei Drittel (67 %). Bei den männlichen Altersgenossen fallen die Diskrepanzen auf generell geringerem Niveau ähnlich aus (30 % ggü. 56 %).

Weiter fällt auf, dass türkischstämmige Familien deutlich seltener Verhütungsberatung anbieten als Familien anderer Herkunft: Sie weichen bei den Mädchen um 13, bei den Jungen um 12 Prozentpunkte vom Schnitt der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ab. Damit konnten von den Jungen aus türkischen Familien lediglich 18 Prozent auf eine elterliche Beratung zum Thema Empfängnisverhütung zurückgreifen.

Und auch bei enger religiöser Bindung – gleich zu welcher Religion – ist Verhütung seltener ein Thema zwischen Eltern und ihren Kindern. Hier ergeben sich je nach Geschlecht der Befragten Unterschiede von bis zu 27 Prozentpunkten.

Abbildung 5

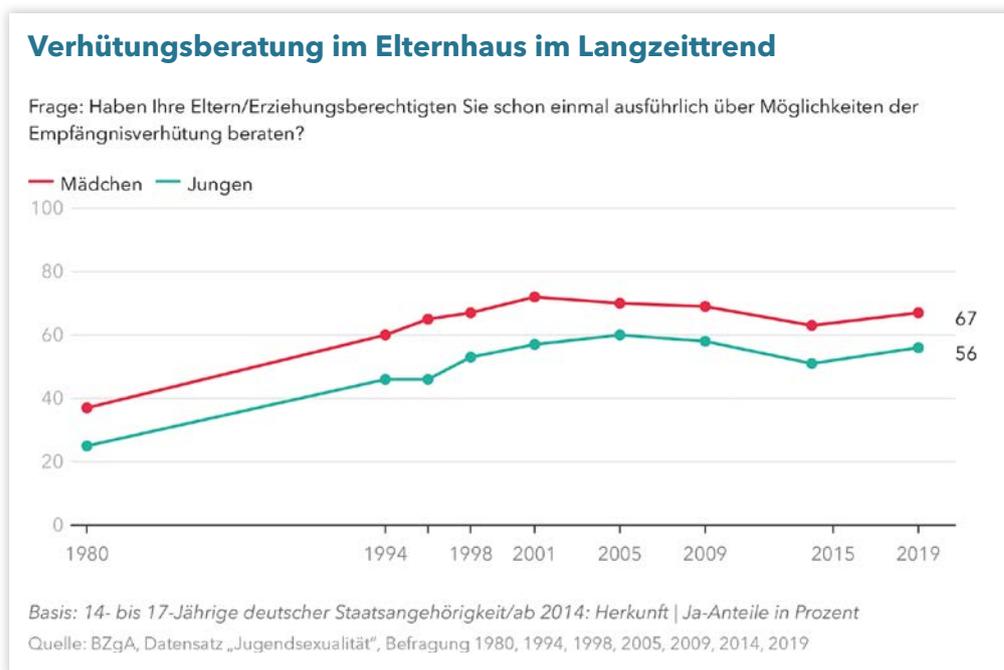


Haben die Jugendlichen bereits sexuelle Erfahrungen gesammelt, so bejahen sie deutlich häufiger, eine Beratung im Elternhaus erfahren zu haben. Das gilt für Mädchen wie für Jungen mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen (vgl. Abbildung 5). In der Regel fällt der Unterschied zwischen sexuell noch Unerfahrenen und sexuell Erfahrenen bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (bis 13 Prozentpunkte) deutlich geringer aus als bei Befragten aus Familien mit ausländischen Wurzeln (bis 20 Punkte). Dies kann als Hinweis gesehen werden, dass in Familien mit Einwanderungsgeschichte nach Notwendigkeit unterschieden wird, entsprechende aufklärerische Anstrengungen zu unternehmen.

Einen nicht unerheblichen Einfluss, ob ein Gespräch über Verhütung im Elternhaus stattfindet oder nicht, übt auch die Schulbildung der Jugendlichen aus – weniger jedoch bei Mädchen ohne ausländische Wurzeln, bei denen auch im Falle einfacherer Schulbildung das Beratungsniveau vergleichsweise hoch ist (64%; Gesamtschnitt: 67%). Jungen ohne Migrationshintergrund hingegen werden seltener von elterlicher Seite zum Thema Empfängnisverhütung beraten, wenn sie über einfachere Bildungsabschlüsse verfügen oder diese anstreben (47%). Bei mittlerem oder höherem Bildungsstand sind es 55 bzw. 60 Prozent. Mit Unterschieden von 9 Prozentpunkten unter den Mädchen sowie 7 Prozentpunkten unter den Jungen erhalten Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte und (angestrebtem) Hauptschulabschluss ebenfalls seltener Verhütungsberatung im Elternhaus als ihre Altersgenossen mit höherem Bildungsniveau.

Trotz dieser Einschränkungen zeigt sich im Langzeittrend, dass der Rückgang der elterlichen Verhütungsberatung vor fünf Jahren eine eher punktuelle Erscheinung gewesen sein könnte (vgl. Abbildung 6). Verglichen mit 2014 geben aktuell wieder mehr Mädchen und Jungen an, von elterlicher Seite zum Thema Verhütung beraten worden zu sein.

Abbildung 6



Eltern empfehlen am häufigsten das Kondom zur Verhütung, die Pille ist deutlich rückläufig.

Ergebnis 6

Die Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren wurden zudem danach gefragt, welche Empfehlungen sie durch die Eltern als „geeignetste Form der Verhütung“ erhalten haben. Demnach setzen Eltern aktuell stärker auf das Kondom als noch im Jahr 2014; parallel wird seltener eine gleichzeitige Nutzung von Kondom und Antibabypille empfohlen (vgl. Abbildung 7). Diese Entwicklung deckt sich mit den Tendenzen zur gegenwärtigen Verhütungspraxis junger Menschen in Deutschland, die eine deutliche Abnahme sowohl der alleinigen Pillennutzung als auch der kombinierten Nutzung von Pille und Kondom beschreibt.

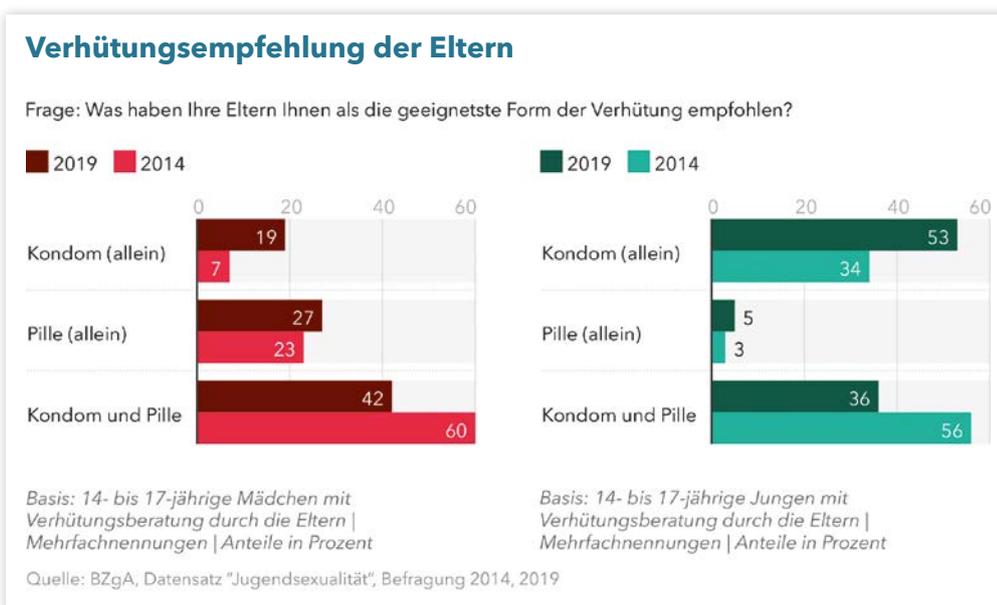


Abbildung 7

Der überwiegende Teil der Jugendlichen, der von seinen Eltern in Sachen Verhütung beraten wird, äußert sich positiv über die Gespräche. Von allen Befragten berichten lediglich 6 Prozent, mit der Beratung nicht vollständig zufrieden gewesen zu sein.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in den Daten der Jugendsexualitätsstudie kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der elterlichen Beratung und demografischen Faktoren wie Alter, Bildungsgrad, Familienkonstellation, religiöse Bindung u. a. gefunden wurde. Dies bedeutet, dass, wenn Eltern ihre Töchter und Söhne zur Verhütung beraten, diese die Beratung offenbar fast immer als hilfreich empfinden.

Ergebnis 7

Mädchen werden von ihren Müttern auch über die kostenlose Abgabe der Pille und die „Pille danach“ informiert - aber auch hier machen sich Einflüsse von Religion und/oder Migration bemerkbar.

Die 14- bis 17-jährigen Mädchen, die von der kostenlosen Abgabe der Antibabypille an Jugendliche wissen, haben ihre Informationen dazu am häufigsten aus dem Elternhaus (38 %), gefolgt von der Schule (32 %) und einer Ärztin bzw. einem Arzt (28 %) (vgl. Abbildung 8). Zum Vergleich: Jungen haben ihr Wissen diesbezüglich zu 46 Prozent aus der Schule und zu 17 Prozent aus dem Elternhaus.

Während für die jüngeren Mädchen im Alter von 14 und 15 Jahren vor allem die Mütter (41 %) und die Schule (39 %) als Informationsquellen am wichtigsten sind, werden bei den 16- und 17-jährigen Mädchen die Ärztinnen und Ärzte (36 %) noch vor den Müttern (33 %) zu den wichtigsten wissensvermittelnden Instanzen.

Auch bei diesem Thema zeigen sich Unterschiede in der elterlichen Beratung in Abhängigkeit von der kulturellen Herkunft. 14- bis 17-jährige Mädchen mit Migrationshintergrund und/oder aus muslimischen Elternhäusern haben deutlich seltener von ihrer Mutter von der kostenlosen Pillenabgabe erfahren: 24 Prozent der Mädchen mit Migrationshintergrund und nur 11 Prozent der Befragten mit muslimischer Religionszugehörigkeit geben dies an (ggü. 38 % bis 41 % bei anderen bzw. ohne Konfessionen und/oder ohne Migrationshintergrund). Für Mädchen mit muslimischen Wurzeln und/oder Migrationshintergrund erfüllt hingegen die Schule die wichtigste Informationsfunktion bezüglich der kostenlosen Pillenabgabe (39 % bzw. 35 %).

[Vgl. Jugendsexualität 9. Welle - Faktenblatt „Sexualaufklärung in der Schule“](#)

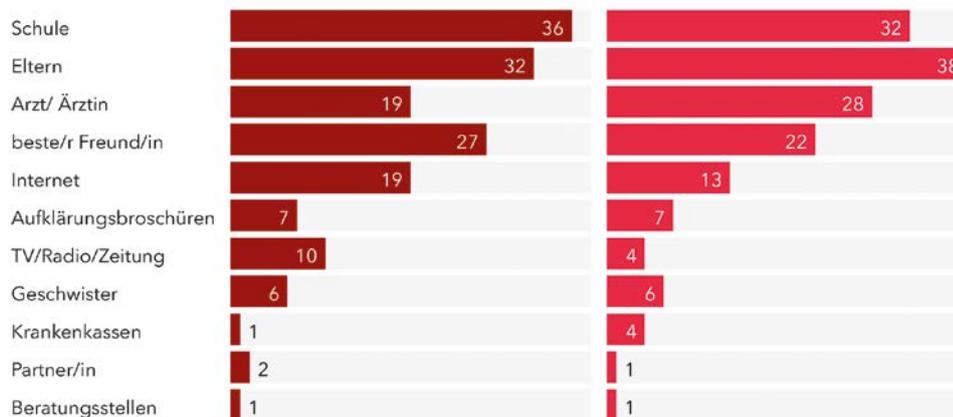


Im Hinblick auf die „Pille danach“ sind die Mütter (31 %) nach der Schule (36 %) die wichtigste Instanz der Informationsvermittlung für Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren (vgl. Abbildung 8). Und auch hier werden Mädchen aus muslimischen Elternhäusern und aus Familien mit Migrationsgeschichte deutlich seltener von ihren Eltern über diese Möglichkeit der Notfallkontrazeption informiert: 18 Prozent der Mädchen mit Migrationshintergrund und 9 Prozent der Befragten mit muslimischer Prägung benennen ihre Eltern als wissensvermittelnde Instanz (ggü. 30 % bis 36 % bei anderen bzw. ohne Konfessionen und / oder ohne Migrationsgeschichte). Die Informationslücke wird auch hier wieder von der Schule geschlossen (45 % bei muslimischer Prägung und 40 % bei Migrationshintergrund).

Informationsquelle der kostenlosen Abgabe der Antibabypille und der „Pille danach“

Frage: Wie haben Sie erfahren, dass die Krankenkassen bestimmte Verhütungsmittel bezahlen? Woher haben sie von der „Pille danach“ erfahren? Durch ...

■ Pille danach ■ kostenlose Abgabe der Antibabypille



Basis: 14-bis 17-jährige Mädchen, jeweils, wenn Kenntnis bejaht | Mehrfachnennungen | Angaben in Prozent

Quelle: BZgA, Datensatz „Jugendsexualität“, Befragung 2019

Abbildung 8



Literatur

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2021). *Migrationshintergrund*. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html> [abgerufen am 11.07.2021]

Hinweise zur Darstellung



- Da die dargestellten Anteilswerte auf ganze Zahlen gerundet sind, kann es vorkommen, dass sie sich nicht zu 100 Prozent aufsummieren.
- Aus demselben Grund können zusammengefasste Kategorien (z. B. „sehr zufrieden“ + „eher zufrieden“) von der Summe der dargestellten Einzelkategorien abweichen.
- Bei Fragen, bei denen mehrere Antwortoptionen gewählt werden können, können die aufaddierten Nennungen 100 Prozent überschreiten.
- Sind Daten aus früheren Erhebungen vorhanden, werden Befragungsergebnisse im Trendvergleich dargestellt. Aufgrund der Stichprobenanlage ist der Langzeittrend über knapp 40 Jahre für die Teilstichprobe der Jungen und Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren ohne Migrationshintergrund möglich.
- Die Befragten haben einen Migrationshintergrund, wenn sie selber oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsbürgerschaft geboren wurden; diese Definition wird auch vom Statistischen Bundesamt verwendet (Statistisches Bundesamt, 2021).
- Das Bildungsniveau wird anhand des (angestrebten) Schulabschlusses bestimmt.
- Aufgrund der methodischen Anlage der Jugendsexualitätsstudie muss auf eine weitere nonbinäre Ausdifferenzierung des Geschlechts verzichtet werden. Dieses Vorgehen ist ausschließlich auf die methodische Notwendigkeit und nicht auf eine nicht vorhandene diversitätssensible Perspektive zurückzuführen.

Impressum

Herausgeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche
Aufklärung (BZgA)

Kommissarischer Direktor:
Prof. Dr. Martin Dietrich

Maarweg 149-161
50825 Köln
Tel.: 0221 8992-0

www.bzga.de
www.sexualaufklaerung.de
www.forschung.sexualaufklaerung.de

Twitter: @BZgA_SchKG

Autorinnen

Dr. Sara Scharmanski,
Angelika Hessling, BZgA

Zitierweise

Scharmanski, S. & Hessling, A. (2021).
*Sexualaufklärung und Verhütungsberatung
im Elternhaus. Jugendsexualität 9. Welle.*
BZgA-Faktenblatt. Köln: Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

[https://doi.org/10.17623/
BZgA_SRH:fb_JUS9_Eltern](https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:fb_JUS9_Eltern)

Redaktion, Konzept und Gestaltung

Kühn Medienkonzept & Design GmbH,
Ruppichteroth, Köln

Auflage

1.5.06.22

Version

PDF-Version 1.2, inhaltlich unverändert,
online veröffentlicht Mai 2022,
Erstveröffentlichung Juli 2021

Druck

klimaneutral gedruckt
Warlich Druck Meckenheim GmbH,
Am Hambuch 5, 53340 Meckenheim

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation wird von der BZgA
kostenlos abgegeben. Sie ist nicht zum
Weiterverkauf durch die Empfängerin/
den Empfänger oder Dritte bestimmt.

Bestelladresse

per Post: BZgA, 50819 Köln
per Fax: 0221 8992-257
per E-Mail: bestellung@bzga.de
Bestellnummer: 13316302

Das Forschungsprojekt: Hintergrund, Forschungsteam, Methodik

Die BZgA-Repräsentativstudie „Jugendsexualität 9. Welle“ ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung. Zum neunten Mal startete im Sommer 2019 eine großangelegte Befragung unter Jugendlichen, ihren Eltern und jungen Erwachsenen. Insgesamt wurden bundesweit 6.032 Interviews geführt. Bereits seit 1980 untersucht die BZgA die Einstellungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland in Bezug auf Aufklärung, Sexualität und Kontrazeption. Die aktuelle Studie knüpft an Untersuchungen aus früheren Jahren mit dem ausdrücklichen Ziel an, Trendentwicklungen für Jugendliche aufzuzeigen. In die Befragung in 2014 wurden zudem erstmals auch 18- bis 25-Jährige mit aufgenommen.

Projektsteckbrief

Auftraggeberin	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
Verantwortlich	Angelika Hessling, BZgA
Feldinstitut	Kantar GmbH
Grundgesamtheit	Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 25 Jahren
Befragungsmethode	Computergestützte kombinierte mündlich-schriftliche Befragung; der Fragebogen war für intimere Fragen durch die Befragten selbst ohne Einsicht durch die Interviewenden auszufüllen.
Auswahlverfahren	Im Hinblick auf Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund disproportional angelegte Quotenstichprobe
Stichprobe Jugendlicher und junger Erwachsener	6.032 Interviews 3.556 davon mit Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren und 2.476 davon mit jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren
Stichprobe Eltern	In den Haushalten der 14- bis 17-jährigen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund wurde zusätzlich jeweils ein Elternteil befragt (2.422 Interviews).
Gewichtung	Alle dargestellten Daten wurden einer Repräsentativgewichtung unterzogen, um die Design-bedingten Disproportionalitäten der Stichprobe aufzuheben.
Erhebungszeitraum	Mai bis Oktober 2019



Mehr Informationen zur Studie „Jugendsexualität 9. Welle“ Zentrale Ergebnisse und weitere Faktenblätter

[www.forschung.sexualaufklaerung.de/jugendsexualitaet/
jugendsexualitaet-neunte-welle/](http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/jugendsexualitaet/jugendsexualitaet-neunte-welle/)